

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 25 (1880)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 7. Erscheint jeden Samstag. 14. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfening.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Haber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Kollegialsystem oder Inspektorat? I. — Unsere Mädchen. II. (Schluß.) — Schweiz. Aus Schule und Haus. I. — Aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Nachrichten. — Orthographisches. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Kollegialsystem oder Inspektorat?

(Konferenzarbeit von J. Moosberger in Flawyl.)

I.

Motto: Dasjenige System der Schulaufsicht ist das beste, welches am ehesten ermöglicht, die rechten Persönlichkeiten zu gewinnen.

Die Frage, wie die Schulaufsicht am besten und zweckentsprechendsten gehandhabt werden könne, ist schon wiederholt aufgeworfen und sehr verschiedenartig beantwortet worden. Es ist dies ein Zeichen, daß die Angelegenheit noch nicht gehörig abgeklärt und deshalb einer allseitigen und gründlichen Besprechung bedürftig sei.

Unser Thema verpflichtet uns aber nicht, die Hauptfrage der Schulaufsicht in ihrem ganzen und weitgehenden Umfange zu behandeln, sondern es verlangt von uns nur die Beantwortung der Nebenfrage: Ist das Kollegialsystem dem Inspektorat oder aber das Inspektorat dem Kollegialsystem vorzuziehen? Wir werden daher in unserer Arbeit weder von den Lokalbehörden, welche mehr die administrative Seite der Schulaufsicht zu besorgen haben, noch von der Zentralbehörde, welche die Oberaufsicht des gesamten Schulwesens in Händen hat, sprechen, sondern lediglich von dem Mittelgliede zwischen den genannten Behörden, dem die Aufgabe obliegt, hauptsächlich die pädagogische Seite der Schulaufsicht zu berücksichtigen.

Vorerst wollen wir untersuchen, ob eine Aufsicht über den Lehrer, über dessen Fähigkeit zum Unterrichten und Erziehen, ob überhaupt eine Aufsicht, das Innere, den Geist der Schule betreffend, notwendig und nützlich sei oder nicht. Wenn die Menschen im Allgemeinen unfehlbar und die Lehrer im Besondern Heilige wären, so dürfte man diese Aufsicht füglich unterbleiben lassen. Diese Voraussetzung trifft aber leider heutzutage noch nicht zu und müssen wir Lehrer uns daher, so gut wie andere Leute, noch zu den unvollkommenen und schwachen Geschöpfen zählen, die gar sehr der Aufmunterung, der Nachhilfe und der Kontrolle bedürfen. Wir wollen aber

auch nichts vor anderen Leuten voraushaben. Alle Staatsangestellten sind einer Kontrolle unterstellt; wir sind Staatsangestellte — ergo — wollen auch wir uns gerne beaufsichtigen lassen. Und diese Beaufsichtigung, diese Kontrollirung hat gar nichts Demütigendes, Beengendes an sich, sofern man gewillt ist, seine Pflicht nach Maßgabe seiner Kräfte redlich zu tun. Nur der Pflichtvergessene, der seine Arbeit, sein Wirken und Handeln gerne mit dem Schleier des Halbdunkels bedecken möchte; nur wer das Licht nicht zu ertragen vermag, kann in der Beaufsichtigung und Prüfung seiner Leistungen etwas Erniedrigendes, Hemmendes, Unbequemes erblicken. Der pflichttreue Lehrer findet in der Schulaufsicht nur einen Sporn zu frischer und freudiger Berufstätigkeit, indem er sieht, daß man es der Mühe wert findet, seine Arbeit, sein Wirken und Schaffen einer Prüfung und Einsicht zu unterstellen. Wahr ist, daß das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung die rechte Befriedigung gewährt; so ganz und voll befriedigt ist aber nur derjenige, der weiß, daß auch Andere mit seinen Leistungen zufrieden sind und dieselben als gute anerkennen.

Das Recht, zu verlangen, daß die Schulaufsicht gehandhabt werde, haben aber unstreitig alle diejenigen, welche an der Schule ein Interesse finden und das haben die Eltern, die Gemeinde, der Staat, die gesammte menschliche Gesellschaft. Wir sagen also, daß die Schulaufsicht und speziell die pädagogische Seite derselben, durchaus notwendig und für Lehrer und Schüler heilsam und nützlich ist.

Wird aber jede Aufsicht diese heilsame und fördernde Wirkung ausüben? Ich denke kaum. Wir werden in Nachfolgendem zu zeigen suchen, wie beaufsichtigt werden sollte und was man von der Aufsichtsbehörde, resp. den Visitatoren oder Inspektoren verlangen muß und verlangen darf.

Der Beaufsichtigende sei des Lehrers Freund und Ratgeber. Findet er Mängel in der Unterrichtsmethode, in der Disziplin, im Umgang mit den Schülern etc. etc.,

so mache er den Lehrer sofort auf diese in freundschaftlicher Weise und unter vier Augen aufmerksam. Er zeige ihm den Weg, den er einzuschlagen habe, um diese Mängel und Fehler zu beseitigen. Ein freundliches Aufmerksammachen, ein leiser Wink wird überall verstanden und jederzeit beherzigt. Er hüte sich ja, in vornehmer und absprechender Weise die Fehler zu kritisieren, dieselben in allzu trübem Lichte erscheinen zu lassen und seine eigene Meinung als unfehlbar aufdrängen zu wollen. Der junge, schüchterne Lehrer, der noch nicht fest auf seinen eigenen Füßen steht und seine Selbständigkeit noch nicht erlangt hat, würde dadurch an seiner Fähigkeit zum Unterrichten zu zweifeln anfangen und die Lust zum Schulhalten verlieren. Der selbständige, erfahrene und selbstbewußte Lehrer aber würde einfach die aufgedrängte Meinung ignorieren; er würde zum Trotze getrieben und das Verhältnis zwischen Lehrer und Inspektor wäre ein ungesundes, der Schule wenig frommendes. Aber nicht bloß kritisieren und auf Fehler aufmerksam machen soll der Inspektor, sondern auch anerkennend hervorheben, was ihm als gut und zweckmäßig erscheint. Eine Anerkennung tut jedem Menschen wohl, ganz besonders aber dem Lehrer, der in seinem schweren und dornenvollen Berufe oft genug Mißachtung, ungerechten Tadel, demütigende Urteile über sein Wirken erfahren muß. Ein gerechtes Lob aus kompetentem Munde macht das lieblose Aburteilen Unverständiger vergessen, ist ein Sporn zu neuer Tätigkeit und fördert die so notwendige Berufsliebe. Man darf mich aber nicht mißverstehen. Wir wollen keine unwahren und heuchlerischen Lobhudeleien und Schmeicheleien, sondern nur eine wohlverdiente und gerechte Anerkennung für pflichttreues und unermüdliches Wirken und Arbeiten. Daß Lobhudeleien den charakterfesten Lehrer aneckeln, den schwachen aber eitel und ruhsüchtig machen, brauchen wir wohl nicht erst beweisen zu müssen.

Ganz unheimlich aber ist's, wenn der Schulaufseher nach seinem Besuche weder Schlimmes noch Gutes aussagt, sondern stumm bleibt wie der Fisch. Man weiß dann gar nicht, woran man ist; ob dieses Stillschweigen Zufriedenheit oder aber Nichtbefriedigtsein bedeutet. Unserm Dafürhalten nach gehört zu einem Schulbesuche notwendig auch eine Mitteilung des Eindrucks, den der Besuchende erhalten, und allfällige Bemerkungen über Mängel und Vorzüge der Schule. Der Inspektor besuche jede Schule jährlich mehrmals und begnüge sich nicht mit einer oberflächlichen Kontrolle. Wer eine Schule gründlich kennen lernen, wer ein richtiges und zutreffendes Urteil über sie gewinnen will, muß dieselbe durchaus des öfters besuchen. Er muß sich vom intellektuellen Stande derselben überzeugen, muß die Methode des Lehrers für jedes Fach durch eigene Anschauung kennen lernen, muß überhaupt einen genauen Einblick in das ganze geistige Leben der Schule erhalten. Dazu braucht es Zeit, viel Zeit und wer glaubt, in einigen Stunden damit fertig zu werden, beweist, daß er ein oberflächlicher Stümper ist. Jeder Lehrer,

der eine neue Schule antritt oder eine neue Klasse erhält, weiß, wie lange Zeit er dazu braucht, bis er die Schule, resp. Klasse genau kennt, bis er mit Sicherheit den intellektuellen Stand derselben taxieren kann. Es können Tage und Wochen vergehen, und doch ist er stets mit den Schülern in geistigem Verkehr, doch lebt und webt er mit ihnen und kann sie beobachten und sie nach ihren geistigen Erzeugnissen beurteilen. Aus dem Gesagten folgert, daß der Schulaufseher nur durch häufige Besuche einen klaren Blick in's geistige Leben der Schule gewinnen und ein gerechtes Urteil über Schule und Lehrer erlangen kann. Wer sich Zeit und Mühe dazu nicht nimmt, versäumt seine Pflicht und wird die Achtung und das Vertrauen des Lehrers verlieren.

Der Inspektor darf sich nicht durch Vorurteile oder durch momentane Eindrücke beeinflussen lassen. Wer wüßte nicht von verworfenen Tagen zu erzählen, an denen alle aufgewendete Mühe, aller Fleiß zu Schanden wird und sich als fruchtlos erweist; an denen nichts zu gelingen scheint und man am Abend mutlos und unzufrieden mit sich selbst sein Tagewerk schließt und ausruft: „Gott sei mir armem Sünder gnädig!“ Umgekehrt aber gibt es Zeiten, in denen man zur Arbeit ungewöhnlich gut aufgelegt ist, in denen der Geist eine ungewöhnliche Spannkraft und Elastizität besitzt. In solchen Zeiten wächst der Mut, das Selbstvertrauen, und man arbeitet doppelt leicht und mit sichtlichem Erfolge. Wir haben hier nicht zu untersuchen, wo der Grund dieser Erscheinungen zu suchen und zu finden ist. Es genügt, zu konstatieren, daß dieselben namentlich bei geistig beschäftigten Personen, also auch bei uns Lehrern, oft zu Tage treten.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Mädchen.

(Eingesandt.)

II.

Vielleicht hat Mancher den Sinn dieser Zeilen verstanden. So sehr ich den kindlichen Dank hochschätze, so sehr erhebe ich meine Stimme gegen jedes Erzeugniß aus Kindeshand, welches die Entwicklung des jugendlichen Organismus irgendwie hemmt, den jugendlichen Körper schwächt. Das behaupte ich aber von allen jenen Handarbeiten, welche von den Kindern meist hinter dem Rücken ihrer Eltern bei Nacht ausgeführt werden. Ein unschätzbares Gut des Menschen sind seine Augen. Das sind die beiden Spiegel, welche ihm die Pracht und Herrlichkeit der Natur, die Vorstellung von den Farben, die Erhabenheit des sternbesäeten Nachthimmels vermitteln. Daß dieses Kleinod aber gewöhnlich zu wenig geachtet, ihm zu wenig Sorge getragen wird, wer wollte das leugnen? Reichen unsere Blicke noch in die weite Ferne und zeichnen sie uns dort noch die Umrisse der Gegenstände möglichst genau, so sind unsere Spiegel noch hell und

klar, wohl uns! Wird dagegen der Horizont für uns immer kleiner, die Deutlichkeit der Gegenstände immer ungenauer; müssen wir die Objekte unserm Auge näher rücken, um von ihnen ein richtiges Bild zu erhalten, so pflegen wir über Kurzsichtigkeit zu klagen. Wer dann gar eine Verstärkung seiner Krystallinsen durch Brillengläser bedarf, um auch vom Nahen eine genaue Vorstellung zu bekommen, der ist schon manches Genusses beraubt, aber noch unendlich glücklich im Vergleich zum Blinden, dem Alles dunkel, ringsum Nacht ist. Man sollte nicht Alles tun, um der Jugend die Gesundheit des Augenlichtes zu erhalten? Im jungen Zustande, in der Entwicklungsperiode ist jedes Organ noch schwächer und empfindsamer und bedarf daher besonderer Pflege. Ist ein Organ längere Zeit auf die gleiche Art tätig gewesen, so gewöhnt es sich daran; beim Auge haben wir die Akkommodation. So gewöhnt sich das Auge nach und nach so sehr an die helle Lichtflamme der Petroleumlampe, daß es nachher beim Kerzen- oder Oellicht in gleicher Entfernung vom Objekte nur ein undeutliches Bild erhält. Gewiß ist auch das helle Petroleumlicht dem Kindesauge nicht zuträglich, muß doch jeder anhaltende starke Reiz dieses noch unentwickelte Organ schwächen.

Mit Recht hat man sich in neuerer Zeit mit der Frage beschäftigt, ob vielleicht die Schule die Kurzsichtigkeit der Schüler fördern helfe, und man hat dem zufolge besonders dem Schreibunterrichte größere Aufmerksamkeit geschenkt. Die stark gekrümmten Rücken, wobei das Auge des Schülers der Schrift möglichst nahe kommt, verschwinden allmähig vor den Blicken des aufmerksamen Lehrers. Die schwarzgraue Schiefertafel muß schon in den unteren Schulklassen dem Schreibhefte, der schwerfällige Griffel der Feder weichen. Man nimmt viel größere Rücksicht als früher auf praktische Schultische, man hält allzu starkes Licht durch Fensterstoren fern. Einsichtige Lehrer reduzieren das Maß der Hausaufgaben auf ein Minimum und beschränken sie auf das Lesen von Lesestücken. Wohl darf in dieser Hinsicht noch mehr geschehen; aber es darf keck behauptet werden, daß die meisten Lehrer solchen Schulfragen ihre volle Sympathie und alle Aufmerksamkeit schenken. Wie bemühend ist es darum, daß die Volksschule an allen möglichen und unmöglichen Gebrechen der modernen Gesellschaft schuld sein soll, wie reimt sich das, wie reimt sich das, wie reimt sich das zusammen?

Bei solchen Anklagen gegen die Volksschule, die oft wie Bannbullen gegen sie geschleudert werden, um sie in ihrem Ansehen bei der leichtgläubigen Menge zu schwächen, wollen wir Lehrer nicht müßig die Hände in den Schooß legen, sondern uns einmal ernstlich fragen: Sind wir Jugendbildner denn in der Tat solche Qualgeister, daß wir die uns anvertraute Jugend in ihrer normalen Entwicklung beeinträchtigen? Sind wir es aber nicht, wo liegt denn die Schuld?

Werte Kollegen! tun wir doch einmal einen Blick in

das Elternhaus der uns anvertrauten Pfleglinge, vielleicht überzeugt uns dieser Einblick von der Tatsache, daß das Elternhaus weit mehr als die Schule die Pflanzstätte mancherlei vorhandenen Uebelstandes ist. Greifen wir eine von den vielen Klagen heraus. So heißt es, die Kurzsichtigkeit werde durch die Schule gefördert.

Wir geben gerne zu, daß einige Schüler während ihrer Schulzeit kurzsichtig geworden; wer will dann aber behaupten, die kurzsichtigen Schüler seien in der Schule so geworden?

6 Schulstunden sind für den jugendlich schwächlichen Körper eines Mädchens von 10—12 Jahren mehr als Arbeit genug; 6 Stunden fortgesetzte Anstrengung der Augen beim Lesen, Schreiben u. s. f. für diese Organe Leistung vollauf; also gönne man den Kindern dieses Alters nach der Schule die nötige Erholung, besonders die freie Bewegung an der frischen Luft, statt sie alsdann wieder in das Joch der Arbeit zu spannen. Sehen wir nun aber das Hannchen, die Martha bei der hellen Petroleumlampe sitzen, die Strick-, Näh- oder Brodirarbeit in der Hand, die Blicke möglichst nahe den geschäftigen Händen, den Rücken stark gebogen, sehen wir sie so stundenlang in derselben Stellung verharren, so können wir nicht umhin, das als gesundheitsschädlich zu bezeichnen, nachteiliger als jede Schularbeit. In dieser nächtlichen Zuvielbeschäftigung liegt eine notwendige Hemmung der Entwicklung des jugendlichen Organismus.

Wo das Auge so nahe der Arbeit gebracht wird, wie dies beim nächtlichen Stricken, Nähen, Brodiren immer der Fall ist, gewöhnt es sich nach und nach daran, alle Gegenstände in dieser Nähe zu betrachten, die Krystalllinse des Auges wird stärker gekrümmt, dabei die Lichtstrahlen zu stark gebrochen und Kurzsichtigkeit tritt ein.

Sonderbar auch die Schule stellt für die Mädchen von 9—12 Jahren eine nicht geringe Mehrleistung auf als für Knaben dieses Alters. Im Kanton Zürich besteht das Institut der weiblichen Arbeitsschule oder Nähsschule, zu deren Besuch alle Mädchen der Realschule wöchentlich während 2 halben Schultagen mit je 3 Schulstunden verpflichtet sind. Während dieser Schulzeit der Mädchen sind die Knaben vollständig schulfrei und benutzen diese Zeit besonders während des Winters zu ihrer Belustigung und Erholung. Die Mädchen aber sitzen meist in unpraktischen Schultischen, die Blicke auf die Arbeit gesenkt, den Rücken gekrümmt, 3 Stunden, sage 3 Stunden da. Wer da weiß, wie in so vielen Arbeitsschulen gewöhnlich gegen die Jahresprüfung hin eine wahre Treibjagd angestellt wird, um die angefangenen Arbeiten fertig zu bringen, wer da jene Ausstellung von Schönarbeiten an der Prüfung aufmerksam besichtigt, wobei das Notwendigste, das Flickern und Ausbessern von beschädigten Gegenständen, meist Nebensache ist, der ist wahrlich nicht stolz auf eine Errungenschaft, welche die Mädchen zu unnatürlichen Leistungen spornt, ihnen ihre Mußstunden raubt, so daß sie nie recht ihrer Jugend froh werden können. Ich bin

von Ferne kein Feind der weiblichen Arbeitsschule; aber richte man es so ein, daß dadurch den von Natur körperlich viel zarter und schwächer angelegten Mädchen gegenüber den kräftigeren Knaben keine Mehrleistung erwächst. Das würde zwar notwendig einer Reform des Lehrplanes rufen, aber es würden sich bei gutem Willen gewiß Mittel und Wege finden, um dieser billigen Forderung der Entlastung unserer Mädchen gerecht zu werden.

Was können wir Lehrer in dieser Frage tun? Im Grunde wollte ich bloß gegen die unnatürliche Nachtarbeit der Mädchen eine Lanze brechen, gegen die Fabrikate der Kindergeschenke, so weit dies die normale Entwicklung hemmt und ich überlasse alles Andere als bloße Anregung einer kundigeren Feder.

Ueberzeugen wir Lehrer in erster Linie unsere Schüler im Unterrichte davon, daß der beste Dank der Kinder gegen ihre Eltern in ihrem täglichen pünktlichen Gehorsam besteht; daß ihr Wohlverhalten das Leben von Vater und Mutter verlängert und ihnen auch täglich den kostbaren Elternsegen entlockt.

Belehren wir aber auch durch rechtzeitig erteilte Ratschläge, durch Vorträge an den langen Winterabenden oder durch Benutzung der Presse die Eltern über eine normale häusliche Erziehung ihrer Kinder und gewiß wird mancher Same auf gutes Erdreich fallen.

Möge man die redliche Absicht dieser Zeilen nicht verkennen! *Honny soit qui mal y pense.*

SCHWEIZ.

Aus Schule und Haus.

I.

Rektor G. war eben daran, auf den Schulzeugnissen die Unterschriften der Eltern seiner Klassenangehörigen zu durchmustern. Im vorhergehenden Quartal hatte eine von auswärts gekommene Schülerin, welche schlechte Noten erhalten, versucht, den Namenszug ihres Vaters hinzusetzen und damit den Rektor zu täuschen. Aber die Fälschung war dem scharfen Auge des Schulherrn nicht entgangen, und die Missetäterin wurde nur darum nicht weggewiesen, weil bei der Untersuchung mit Gewißheit sich ergab, daß der Vater das Kind schon einmal wegen schlechter Noten barbarisch mißhandelt hatte. „Lieber Kollege“, hatte damals der Rektor zu dem neuen Klassenlehrer Herrn K. gesagt, „wir schützen das arme Kind am besten vor dem Jähzorn seines Vaters, wenn wir Vertrauen in ihm wecken, sowohl zu uns als zu sich selbst; also eine Weile wenigstens viel Geduld und Freundlichkeit, nicht Strenge!“ Gern hatte Herr K. den Wink befolgt, und mit Befriedigung überblickte der Rektor jetzt die besseren Noten derselben Schülerin. Da fehlte nach der Reihe der Hauptliste ein Zeugniß und halblaut sagte der Rektor vor sich hin: So? die Rosa Z.? — In dem-

selben Augenblick klopfte es an die Türe und auf das helle „Herein!“ trat würdiglich Frau Z. über die Schwelle. „Störe doch nicht, Herr Rektor?“ Durchaus nicht. „Sonst komm' ich nur später wieder oder an einem andern Tag.“ Stehe ganz zu Diensten. Belieben Sie, Platz zu nehmen!

Als sich dann der Rektor in schweigender Erwartung der Dame gegenübergesetzt, zog diese ein Papier aus ihrem Schlauf (Muff), entrollte es und reichte es ihm hin. „Das Schulzeugniß meiner Rosa, Herr Rektor. Ich finde mich veranlaßt, es Ihnen persönlich zu überbringen; denn es ist mir unbegreiflich, wie mein Kind so schlechte Noten verdient haben könnte, und insbesondere diese Bemerkung da: die Schülerin lernt die Gedächtnisaufgaben nicht genau. Ich überwache doch fleißig die Hausaufgaben meiner Kinder.“ Welche Aufgaben sind wohl damit gemeint, die deutschen oder die französischen? fragte der Rektor. „Ich weiß nicht — vermutlich beide; Rosa beteuert aber, daß sie im Französischen nicht oft, im Deutschen selten stecken bleibe.“ Hören Sie selbst regelmäßig zu Hause ab, was das Kind für die Schule zu lernen hat? „Immer nicht, aber oft“, antwortete zögernd die Mutter. Und wenn Sie das Kind abhören, nehmen Sie selbst das Buch in die Hand? „Bitte! Warum fragen Sie das? So viel Deutsch und Französisch weiß ich schon noch auswendig von meiner eigenen Schulzeit her, daß —.“ Ich will nur wissen, unterbrach der Rektor, ob Sie beim Abhören das Kind verhindern, in das Buch zu schauen und zu diesem Zwecke die Finger zwischen die Blätter zu stecken, um sie schnell zu öffnen, wenn der Faden brechen will? „Darauf habe ich allerdings nicht immer geachtet.“ Nun, so kann ich Ihnen Folgendes aus eigener Anschauung bezeugen: Vergangene Woche wohnte ich in der Achten einer deutschen Stunde bei; da sah ich, wie Ihre Rosa beim Aufsagen der deutschen Strophe, welche an sie kam, ein Mal um's andere in's Buch schauen mußte, um nicht stecken zu bleiben; und als der Lehrer dann dieselbe Strophe ganz frei verlangte, brachte es die Schülerin kaum bis zur dritten Zeile. „Ja, Herr Rektor; sie erzählte mir das und wie sehr sie geweint und sich geschämt habe, weil gerade Sie da waren. Die Kinder müssen sich doch wohl fürchten, wenn der Herr Rektor selbst in die Klasse kommt.“ Meine Gegenwart in den Klassen hat von jeher den Fleißigen und Braven zur Ermunterung gedient, das weiß ich; aber mit unbändigem Weinen wie das Ihrer Rosa damals verdeckt man den Mangel an Vorbereitung auf die Schularbeit nicht. „Nun ja, ich geb' es zu, das Kind ist manchmal über die Maßen empfindlich, und auch zu Hause hat mir seine Heftigkeit schon manchen Verdruß gemacht; doch hoffe ich zuversichtlich, es werde mit den Jahren schon gesetzter werden; 's ist mit mir selbst auch so gegangen. Aber in dem Zeugnisse da stehen auch geringere Noten im Zeichnen und Singen! Um's Himmels willen, Herr Rektor, was sollen die?“ Solche Noten sind eine wohlgemeinte, aber ernste Mahnung an die betreffenden Schülerinnen sowie an ihre Eltern. „Im Zeichnen hab' ich doch

meiner Rosa viel nachgeholfen und singen tut sie zu Hause ja fast immer! Zeichnen und Singen waren auch meine Lieblingsfächer in der Schule; darin kann das Kind nicht zurückgeblieben sein; darin hat der Lehrer meinem Kinde offenbar eine ungerechte Note erteilt, und es ist wohl möglich, daß er selbst nicht viel davon versteht.“ Meinen Sie? fragte gelassen der Rektor. Was das Zeichnen betrifft, so ist es richtig, Sie haben Ihrem Kinde viel geholfen, aber leider nicht *nachgeholfen*, sondern nur an seiner Stelle gearbeitet, ohne daß das Kind dabei lernte. Der Lehrer war so freundlich, Ihrer Rosa ausnahmsweise zu gestatten, ihre in der Stunde nicht fertig gebrachten Zeichnungen zu Hause zu vollenden; da haben Sie Hand angelegt und, wie man auf den ersten Blick erkennt, zum größten Teil ausgeführt, was das Kind selbst hätte machen sollen. Ich habe diese Blätter gesehen, enthalte mich indessen jedes Urteils über Ihre Kunstfertigkeit; aber es wäre ungerecht gegenüber der ganzen Klasse, wenn man Ihre Arbeit als diejenige Ihres Kindes gelten lassen wollte. Diese ist auch nach *meiner* Meinung gering, ungenau und unsauber, wird also in dem Zeugnisse hier ganz richtig beurteilt. „Aber um aller Liebe willen, Herr Rektor! soll, darf man also den Kindern zu Hause gar Nichts mehr zeigen?“ Zeigen? gewiß! aber dann *sie selbst machen lassen*. Wir beurteilen die Leistungen der Schüler nur nach dem, was sie selbst machen gelernt haben. „Aber singen konnte ich doch nicht für meine Rosa! Wohl haben wir viel zusammen gesungen.“ Ohne Zweifel häufig zum Klavier? „Gewiß, und Rosa kann schon recht artig sich selbst begleiten.“ Und liebt es besonders, diese Klavierbegleitung forte zu spielen? „Warum fragen Sie das? Nun ja, sie hat eben eine starke Stimme —“ Die sie gerne hören läßt. „Freilich, warum das nicht? Manchmal tönt's durch's ganze Haus und das Getrommel dazu macht mir wirklich oft den Kopf gar zu voll, aber Musik ist einmal der Rosa Element.“ Haben Sie nicht beachtet, daß die Kinderstimme, von der Klavierbegleitung zugedeckt, leicht unschön und falsch klingt, weil sie sich selbst nicht mehr deutlich hört? „Das glaube ich von meiner Rosa nicht. Ich glaube vielmehr, was ich Ihnen schon einmal geklagt habe, daß des Kindes Stimme verderbt wird, weil der neue Lehrer es zur zweiten Stimme eingeteilt hat. Ein Kind, das so gut singt, gehört das nicht in die erste Stimme?“ In der Schule teilt man die Kinder nach ihrer natürlichen Stimmelage ein. Daß aber die Natur Ihre Rosa zum Alt, nicht zum Sopran bestimmt hat, das können Sie schon an ihrer tiefen Stimme beim Reden hören. Auf Ihre Bemerkung hin veranlaßte ich vor mehreren Wochen den Lehrer, die Rosa in meiner Gegenwart die Tonleiter singen zu lassen: Ihre Stimme reicht klingend nicht weiter als bis in's e und bringt nur mit Anstrengung und Not noch das f heraus, geht aber voll in's a hinunter. „Daß die Rosa nicht hoch singen könne, das ist mir was ganz Neues! Zu Hause habe ich das nie gefunden, als wenn sie heiser war. Sie singt ja mit mir alle Lieder und Arien, sie

mögen so hoch gehen als nur möglich.“ Sie wollen sagen, Rosa und das Klavier leisten solche Dinge. In der Schule verlangt man beim Singen nicht bloß Schall und Ton, sondern reinen Klang. Uebrigens sind Sie irrig, wenn Sie meinen, man lerne in der zweiten Stimme weniger gut singen als in der ersten. Denn einmal singt man die eigentlichen Uebungen, die Treff- und Tonbildungsstücke, durchweg einstimmig, und diese fertig, hell und rund zu leisten, das ist hauptsächlich maßgebend für die Noten im Zeugniß. Sodann nötigt die zweite Stimme zum Sicher- und Reintreffen schon des Zusammenklanges wegen viel eher als der Sopran, in welchem sich Viele mit dem leichten Nachsingen der Melodie begnügen. Mir hat es geschienen, als habe Ihre Rosa überhaupt weder Geschmack noch guten Willen für den Schulgesang. „Das ist auch sehr begreiflich; denn — der Lehrer hat auch weder Geschmack noch guten Willen für mein Kind“, fuhr gereizt die Frau jetzt auf. Wie meinen Sie das? Ich verstehe Sie wirklich nicht. „Nun ja, es muß doch einmal heraus: Er kann mein Kind nicht leiden, er mag es nicht, weil — weil — es rothaarig ist! Nun wissen Sie, wo's hebt; aber das Kind kann doch nicht dafür, daß es rote Haare hat.“ Ein flüchtiges Lächeln zuckte um die Mundwinkel des Rektors, als er fortfuhr: Sie meinen also, Herr K. könne die Rothaarigen nicht leiden? „Es muß so sein; ich kann mir's nicht anders denken, und die Rosa meint es auch und klagt immer: Ich kann ihm doch Nichts recht machen wegen meinem roten Haar! die und die hat er viel lieber!“ Aber in derselben Klasse ist doch auch die Elise D., die ist noch viel stärker blond als Ihre Rosa. „Ja die Elise! Die ist eine Schmeichelkatze! die macht ihm natürlich Alles recht! die hat schon beim früheren Lehrer mit meiner Rosa rivalisirt! die kann begreiflich Alles, Alles!“ In der Tat ist sie eine vortreffliche Schülerin, und wenn Herr K. dieser Rothaarigen gute Noten gibt, so kann er nicht der Ihrigen aus bloßer Abneigung gegen die Farbe ihres Haares schlechte Zensuren erteilen. Ich könnte Ihnen noch mehr — Doch man klopft. Herein!

(Schluß folgt.)

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 11. Februar.)

Der Beginn des Sommersemesters an der Hochschule wird auf Montag den 19. April, der Schluß auf Mittwoch den 18. August l. J. angesetzt.

Der akademische Senat wird eingeladen, sein Gutachten darüber abzugeben, auf welchem Wege am ehesten die Innehaltung der für den Anfang und den Schluß jedes Semesters festgestellten Termine erreicht werden könnte.

Nachdem sämtliche Schulpflegen ihr Gutachten über die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Alltagschule durch in diesem Fache nicht geprüfte Lehrer dahin abgegeben, es sei von den betreffenden Lehrern keine Nach-

prüfung zu verlangen, werden alle 81 in Frage kommenden Primarlehrer für Erteilung des Religionsunterrichtes auf der Alltagschulstufe als befähigt erklärt.

Es wird Herrn Dr. Meili, Fürsprecher in Zürich, die *Venia legendi* an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Hochschule erteilt.

In die Aufsichtskommission des kantonalen Technikums wird an Stelle des zurückgetretenen Herrn J. J. Schäppi in Winterthur Herr Privatdozent C. Meister in Thalweil ernannt.

Die Schulgemeinde Aussersihl erhält an ihr Defizit pro 1878 einen außerordentlichen Staatsbeitrag von 800 Fr., die Schulgemeinde Schmidrüti für ihren definitiv gewählten Lehrer eine jährliche Besoldungszulage von 150 Fr.

Wahlgenehmigungen: Herr Chr. Schmid von Lohn, Verweser an der Sekundarschule Regensdorf, zum Sekundarlehrer daselbst; Herr J. Neukomm von Rafz, Verweser an der Schule Dübendorf, zum Lehrer daselbst.

Der im Budget pro 1880 für Staatsbeiträge an Schulhausbauten vorgesehene Kredit im Betrage von 75,000 Fr. wird auf Grundlage der ökonomischen Verhältnisse der betreffenden Gemeinden in nachfolgender Weise verteilt:

Bezirk	Gemeinde	Baukapital	Staatsbeitrag
		Fr.	Fr.
Zürich:	Wytikon	61,000	6,500
Affoltern:	Wettsweil	55,000	10,000
Horgen:	Horgen	298,000	11,000
Meilen:	Limberg	1,100 (Reparatur)	200
	Herrliberg	96,000	7,000
	Hombrechtikon	2,500 (Brunnen)	200
Hinweil:	Stadlikon	360 (Turnplatz)	50
	Oberwetzikon	18,000 (Reparatur)	1,200
	Oberhof	1,750 (Reparatur)	350
	Bäretswil	56,000	5,700
Pfäffikon:	Fehraltorf	8,700 (Reparatur)	600
	Pfungen	750 (Turnplatz)	120
Winterthur:	Veltheim	111,000	11,000
	Humlikon	1,400 (Reparatur)	250
Bülach:	Eglisau	96,000	5,600
	Zweidlen-Aarüti	36,000	4,300
	Dietlikon	5,000 (Turnplatz)	430
Dielsdorf:	Dielsdorf	97,000	8,000
	Stadel	24,800	2,200
		970,360	74,700

Nachrichten.

Bern. Anzeige. Die Familie des Herrn Grunholzer sel. hat der unterzeichneten Stelle 200 Exemplare der von T. Koller verfaßten Biographie des Verstorbenen zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, daß das Werk den sämtlichen noch lebenden Zöglingen des einstigen Seminardirektors in Münchenbuchsee als Andenken zugestellt werde.

An 135 uns bekannte Adressen hat die Versendung bereits stattgefunden. Alle Diejenigen aber, deren Aufenthalt wir nicht ausfindig machen konnten, wollen sich gef. in nächster Zeit bei uns anmelden.

Bern, 4. Februar 1880.

Die Erziehungsdirektion.

Orthographisches.

Im deutschen Reiche ist die orthographische Frage kürzlich in ein neues Stadium getreten. Nachdem im vorigen Sommer das österreichische und bald darauf das bayrische Unterrichtsministerium für ihre Volksschulen eine orthographische Norm im Sinne der Raumer'schen Vorlagen aufgestellt hatten, ließ sich die Buchdruckergesellschaft Breitkopf & Härtel in Leipzig von dem Vertreter der äußersten orthographischen Rechten, Daniel Sanders, ein orthographisches Hilfsbuch natürlich in ausgesprochen konservativstem Sinne ausarbeiten und empfahl dasselbe nicht bloß den deutschen Buchhandlungen zur Annahme, sondern gelangte auch an das preussische Unterrichtsministerium mit dem Gesuche, diese Sanders'sche Orthographie für die Drucklegung von Schulbüchern vorzuschreiben oder doch wenigstens zu genehmigen. Das Ministerium, in richtiger Würdigung der andern einer Reform zugeneigten Partei, lehnte das buchhändlerische Ansuchen ab, ließ aber zugleich ein soeben erschienenenes Büchlein: *Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauche in den preussischen Schulen.* Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1880, erscheinen, das jetzt die offizielle preussische Schulorthographie repräsentirt. Es enthält einige, aber wenige Konzessionen an die Reform. Von runder Schrift und Minuskeln der Substantive ist nicht die Rede; zahlreiche Doppelschreibungen der Vokale, aa, ee, oo, sind erhalten; das Dehnungs-e bei i ist beibehalten, sogar in gieb, dagegen gestrichen in den reduplizirenden Verben: hieng, gieng, fieng. Das Dehnungs-h ist bei allen Vokalen gerettet, sogar hinter t im Anlaute; es wäre denn, daß die Silben sonstwie als lang kenntlich wären, also That, Thon, Thor, Thran, Thräne, Thun, That, Thüre; dagegen Tier, Teil, Urteil, teuer, Tau, tum; th im Auslaut ist überall ausgemerzt: Rat, Mut, Not, Wert, wert, Atem, Blüte. Das Büchlein steht also zwischen den Raumer'schen Vorlagen und den Beschlüssen der Berliner Konferenz, und gibt es demgemäß jetzt folgende vier Stufen orthographischer Schreibung in Preussen, wobei keine Rücksicht auf die Frick'sche Reform und Aehnliches genommen ist: 1) ganz konservativ: Sanders; 2) gemäßigt konservativ: Raumer; 3) etwas liberaler: preussische Rechtschreibung; 4) noch liberaler: Beschlüsse der Berliner Konferenz.

LITERARISCHES.

Atlas zur Beschreibung und Anleitung über das Schweizerische Repetirgewehr. Von Oberstlieutenant Schmidt. Verlag der Kunstanstalt Lips in Bern.

Für Lehrer, die Militärdienst tun, ist dieses ein instruktives Werk. Die künstlerische Ausführung ist sehr lobenswert.

Offene Korrespondenz.

Herr K. in A.: Mit Dank erhalten, soll bald erscheinen. — Herr W. St.: Erhalten, wird folgen. —

Anzeigen.

Schulausschreibung.

Es wird hiemit eine Lehrerstelle für deutsche Sprache und Literatur an der auf Frühjahr 1880 in's Leben tretenden **Mädchensekundarschule der Stadt Bern** zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Wöchentliche Stundenzahl 26 bis 28; jährliche Besoldung **Fr. 4000** (nähere Schlußnahme vorbehalten).

Die Anschreibungsliste ist auf der Stadtkanzlei (Erlacherhof) aufgelegt; die Anmelungsschriften sind dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Stadtrat von May-v. Werdt, einzureichen. Anmelungstermin: der 23. Februar nächsthin. (H 137 Y)

Bern, den 5. Februar 1880.

Die Mädchensekundarschulkommission.

Schulausschreibung.

Wegen Ablauf der Amtsdauer werden hiemit an der Sekundarschule zu Langnau zur Wiederbesetzung auf 1. Mai nächsthin sämtliche 3 Lehrstellen mit je 2500 Fr. jährlicher Besoldung ausgeschrieben. Unterrichtsfächer: Religion, deutsche, französische, italienische und wenn möglich auch englische Sprache, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Geographie, Schreiben, Zeichnen, Gesang und Turnen. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden höchstens 33. Ferien wenigstens 8 Wochen.

Die Bewerber sind eingeladen, sich bis zum 28. Februar beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Christ. Probst-Maurhofer, Handelsmann in Langnau, anzumelden und bei Einsendung ihrer Ausweisschriften zugleich die Fächer zu bezeichnen, in welchen sie Unterricht zu erteilen wünschen.

Langnau, Kanton Bern, 30. Januar 1880.

Die Sekundarschulkommission der Gemeinde Langnau.

Seminar Kreuzlingen.

Die nächste **Aufnahmsprüfung** ist auf **Montag den 8.** und eventuell **Dienstag den 9. März** angeordnet. Wer sich derselben unterziehen will, hat sich bis spätestens den 1. März bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden. Dem Anmelungsschreiben sind beizulegen: 1) ein Altersausweis; 2) ein Impfschein; 3) ein ärztliches Zeugniß, daß der Bewerber die für den Lehrerberuf erforderliche Gesundheit besitze; 4) **verschlossene** Zeugnisse der bisherigen Lehrer über Befähigung, Vorkenntnisse und Betragen. Ebenso ist es bei der Anmeldung zu bemerken, falls der Aspirant sich um ein Stipendium bewerben will. — Es wird gefordert, daß die Zöglinge bei dem ihrem Eintritte vorangegangenen Jahreswechsel das 16. Altersjahr zurückgelegt haben.

Sofern die Angemeldeten keine gegenteilige Anzeige erhalten, haben sie sich Montag den 8. März, Morgens halb 8 Uhr, zur Prüfung im Seminargebäude einzufinden.

Kreuzlingen, den 6. Februar 1880.

Rebsamen, Seminardirektor.

Lehrerinnen-Seminar in Zürich.

Anmeldungen für den am 27. April beginnenden neuen Jahreskurs des Seminars, welches in vier Klassen auf die staatliche Fähigkeitsprüfung vorbereitet, sind von Geburtsschein und Schulzeugniß begleitet bis zum 6. März an Herrn Rektor Zehender in Zürich einzusenden. Zum Eintritte in Kl. I wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine dem Pensum der III. Sekundarklasse entsprechende Vorbildung, zum Eintritte in eine höhere Klasse das entsprechende höhere Alter und Maß von Kenntnissen erfordert. In Kl. I des Seminars können auch solche Schülerinnen aufgenommen werden, welche später in die höhere Töchterschule übergehen wollen. Ueber Lehrplan, Reglement und passende Kostorte ist der Rektor bereit, Auskunft zu erteilen.

Zur **Aufnahmsprüfung** haben sich die Angemeldeten **Freitag den 12. März, Vormittags 8 Uhr**, im Grossmünsterschulgebäude einzufinden und die im letzten Schuljahre gefertigten Zeichnungen mitzubringen. (H 492 Z)

Zürich, 6. Februar 1880.

Die Aufsichtskommission.

Offene Lehrstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der Oberprimarschule im Dorf in hier ist auf den 3. Mai l. J. neu zu besetzen. Besoldung: 1600 Fr. nebst Freiholz für die Schule und Wohnungsentschädigung. Anmeldungen und Zeugnisse werden bis Ende dieses Monats von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Gais, 6. Februar 1880.

Namens der Schulkommission:
Heim, Dekan.

Sprachlehrer.

Ein Lehrer aus der italienischen Schweiz, welcher in seiner Muttersprache bewandert ist, ein deutsches Seminar durchgemacht hat und Kenntniß des Französischen besitzt, sucht auf kommendes Frühjahr eine Stelle als Sprachlehrer.

Wer sagt die Expedition d. Bl.

Der Unterzeichnete, Professor am Lyceum in Lugano, gebürtig aus Rom, ist im Falle, noch einige junge Leute, welche die italienische Sprache lernen wollen, in Pension zu nehmen. Gut möblirte Zimmer, am Quai, mit prächtiger Aussicht auf den See. Gute Aufnahme in der Familie; beste Gelegenheit, gut italienisch zu lernen; mäßige Preise.

Prof. G. B. Pacifici.



In unserem Verlage erschien soeben und ist durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen:

Altdeutsche Volkslieder

für

Männerchor

gesetzt von

Gustav Weber.

Preis 60 Cts.

Gebrüder Hug in Zürich,

Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg.

Einige Mädchen,

welche die **französische Sprache** erlernen und sich in weiblichen Handarbeiten ausbilden wollen, finden noch Aufnahme in ein Familienpensionat in Lausanne. Beste Referenzen. Näheres durch Fräulein Steiner, Pontaise, Lausanne.

Professor Bopp's Naturkundliche Lehrmittel für Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschulen.

Dieselben, bereits in Tausenden von Exemplaren verbreitet und auf den Ausstellungen zu Moskau 1-72, Wien 1873, Bremen 1874, Amsterdam 1876, Brumat 1877, Bistritz 1878, Kaiserslautern 1879 mit Medaillen ausgezeichnet, werden unter Kontrolle des Herausgebers (Prof. Bopp in Stuttgart) hergestellt, geprüft und an Schulen und Private direkt versandt. Anfragen und Bestellungen werden direkt erbeten.

Prof. Bopp's Physikalischer Schulapparat in 3 Abstufungen mit 25, 43 und 63 Nummern sammt Texten zu 40 M., 60 M. und 100 Mark

Prof. Bopp's Chemischer Schulapparat in 2 Abstufungen mit 40 und 88 Nummern sammt 2 Texten zu 40 M. und 100 Mark.

Prof. Bopp's Metrischer Lehrapparat mit 14 Nummern und Text zu 12 Mark.

Prof. Bopp's Wandtafeln für Naturlehre, kolorirt und mit erläuterndem Text versehen:

für Wärme 5 Wandtafeln auf 7 Bl. mit Text in Mappe 7 Mark,

für Mechanik 6 Wandtafeln auf 8 Bl. mit Text in Mappe 9 Mark,

für landwirtschaftlichen Unterricht 9 Bl. mit Text 10 Mark,

für Telephon, Phonograph, Mikrophon 1 Bl. mit Text 1 M. 60,

Große Wandtafel der Lokomotive an Stäben mit Text 2 M. 80,

Flachmodell des Schreib-Telegraphen mit Text 5 Mark.

Auf direkte Bestellung erfolgt möglichst rasche Zusendung durch das Mathematisch-physikalische Institut von Professor C. Bopp, Stuttgart.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

H. Breitinger.

Französische Briefe.

Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in's Französische.

Zweite durchgesehene Auflage.

gr. 8^o geh. Fr. 1. 40; Partiepreis Fr. 1. 10.

G. Gloor, Lehrer am Seminar in Wettingen.

Die Körper der Raumlehre.

Ein Vorbereitungsunterricht für Mittelschulen.

8^o br. 30 Cts.; Partiepreis 25 Cts.

O. Sutermeister, Seminardirektor des Kantons St. Gallen.

Kleiner Antibarbarus.

Handbüchlein zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck für die schweizerischen Volksschulen und für den Privatgebrauch.

8^o geh. 90 Cts.

* Ein praktischer Wegweiser zum richtig Deutsch-Sprechen und zur Vermeidung der gewöhnlichen Verstöße.

Elisabeth Weissenbach, Oberarbeitslehrerin.

Arbeitsschulkunde.

Leitfaden für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Erster Teil. Mit zahlreichen Holzschnitten.

Dritte Auflage. 8^o geh. Fr. 1. 60.

* Sehr beliebtes Lehrmittel bei dem immer mehr zur Geltung gelangenden Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Im Verlage von Friedrich Brandstetter in Leipzig ist erschienen:

Lesebuch für Bürgerschulen.

Herausgegeben von August Lüben und Carl Nacke.

Aus d. Quellen verbessert v. H. Huth, Rektor d. Bürgerschulen i. Langensalza.

In sechs selbständigen Teilen.

1. Teil 20. Aufl. (je 15,000 Expl. stark) 5³/₄ Bog. 0,40 M. 2. Teil 31. Aufl. (je 30,000 Ex. stark) 11 Bg. 0,60 M. 3. Teil 27. Aufl. (je 25,000 Ex. stark) 13 Bg. 0,80 M. 4. Teil 24. Aufl.

(je 25,000 Ex. stark) 15 Bog. 1 M. 5. Teil 21. Aufl. (je 15,000 Ex. stark) 16 Bg. 1 M.

6. Teil 17. Aufl. (je 10,000 Ex. stark) 22³/₄ Bg. 1,30 M.

Wie der Titel bezeugt, sind sämtliche Teile dieses weitverbreiteten Lesebuchs, da im Laufe der Jahrzehnte Druckfehler sich eingeschlichen hatten, auch verschiedene Stücke von den Autoren in den letzten Ausgaben ihrer Werke verändert worden waren, in oben bezeichneten neuesten Auflagen vom Herrn Rektor H. Huth in Langensalza aus den Quellen verbessert worden. Bei dieser Berichtigung nach den Originalen sind aber auch viele entbehrliche, sachlich veraltete oder dem Verständniß zu hoch liegende Stücke gestrichen und durch geeignetere, nach Inhalt und Form mustergültige und dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechende aus den Werken anerkannter Dichter und Prosaisten der Neuzeit ersetzt worden, wobei der von nationalem Geiste getragene Wert des Lesebuchs durch Aufnahme von farbenfrischen Geschichtsbildern und unverwelklichen Blumen deutscher Dichtkunst aus Preussens und Deutschlands neuester Geschichte eine erhebliche Steigerung erfahren hat. Eine formelle Verbesserung erfuhr das Lesebuch durch Bedachtnahme auf Festhaltung einer schulmäßigen Interpunktion und Durchführung einer einheitlichen Orthographie, die einerseits sich hütete vor zu ängstlicher Beschirmung veralteter Formen, andererseits aber auch vor zu weit gehenden, noch nicht allgemein gebilligten Neuerungen. Die unter Redaktion des Herrn Rektor Huth in Langensalza an dem genannten Lesebuche vorgenommenen Verbesserungen haben mit den oben bezeichneten Auflagen ihren Abschluß gefunden, so daß für eine längere Reihe von Jahren Veränderungen irgendwelcher Art gänzlich ausgeschlossen sein werden. NB. Als Kommentar zu oben angezeigtem Lesebuche ist in gleichem Verlage ferner erschienen: Lüben u. Nacke, Einführung i. d. deutsche Lit., 8. Aufl. 3 Bde. Preis 16,50 M. (I 5,10, II 6,90, III 4,50 M.)

Billig zu verkaufen:

Die bis jetzt erschienenen 105 Bändchen von Hempels wohlfeiler Klassikerausgabe zu weiterem Abonnement.

Bei wem ist zu erfragen beim Verlag der „Schweiz. Lehrertg.“.

Zu verkaufen:

Konversationslexikon von Brockhaus, 10. Auflage in 16 Bänden, eleg. geb., in gutem Zustande, für Fr. 50 (neu Fr. 110). Auskunft beim Verleger d. Bl.

Soeben erschien:

Schweizergeschichte

für

Schule und Volk

von

Dr. B. Hidber.

Zweites Heft.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verleger K. J. Wyss in Bern

Steinfreie Kreide

in Kistchen à 144 Stück für Fr. 2 25 Cts. zu beziehen bei

Gebr. M. und J. Kappeler
in Baden (Aargau).

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 1260 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebe man bei Bestellungen nur die Nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mehr Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à 25 Cts. franko.

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Mathematische Kurzweil.

300 Aufgaben,

Kunststücke, geistregende Spiele, Uebersetzungen, verfängliche Schlüsse,

Scherze u. dgl.

Aus der

Zahlen- und Formenlehre.

Für Jung und Alt zur Unterhaltung

und Belehrung

von

Louis Mittenzwey.

Preis gebd. Fr. 2.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Zimmerturnen.

Kurzgefaßte Anleitung für Laien zur Ausführung

zweckentsprechender Körperbewegungen ohne

Gerät behufs Wiedererlangung und

Erhaltung der Gesundheit.

Von

Ernst Lausch.

Preis 70 Cts.